

Amgheid (eine Bergbesteigung)

Im *Tamazight*, einer nordafrikanischen Sprache, ist Amgheid derjenige, der sich zur Nacht hinstreckt, dehnt und erhebt. So nennen Einheimische einen Berg mitten im Hohen Atlas.

Die tiefe Nacht, das ist unser Zugang zum unbegrenzten Weltall, das wohl einen Anfang hatte, und das uns wegen der Endlichkeit der Lichtgeschwindigkeit begrenzt erscheinen muss. Erst in tiefer, mondloser, von Menschen nicht beleuchteter Nacht, bei unverhängtem Himmel, erreicht uns das Licht der Galaxien und Sterne, aus deren Staub wir hervorgegangen sind.

Nichts in der Welt ist so geheimnisvoll wie das Licht. Das Licht, das innere wie das äußere, kommt uns vom Ursprung her. Licht kann man nicht wiegen (Photonen haben keine Ruhemasse). Man kann Licht nicht sehen. Es macht jedoch sichtbar. Licht erfüllt Räume, ist dann überall (und nicht lokalisierbar), azeitlich. Licht ist transzendent, reine Strahlung („ich seh's am Glanze“: Faust II), reine Energie, die schon existierte, bevor es Materie gab. Die Strahlung aus einer Zeit, in der sich gerade Atome gebildet hatten (*Rekombinationsphase* in der Geschichte des Kosmos), erreicht uns noch heute aus allen Himmelsrichtungen. Dieses älteste Licht – die *kosmische Hintergrundstrahlung* – stammt von der undenkbaren und unvorstellbaren Welthülle, von der *Oberfläche der letzten Streuung*. Licht ist jedoch auch in uns (*Biophotonen*, Fritz-Albert Popp).

Reine Strahlung, reine Energie ist ebenso Singularität wie absolute Dichte, absolute Schwerkraft – das *Schwarze Loch*. Leben – auch unser Leben – spielt sich zwischen diesen beiden Singularitäten ab, wie zwischen Polen. In dieser Spannung vollzieht sich unser Leben. Die diesseitige Welt des Menschen wird nach „oben“ begrenzt durch den *Welthorizont*, der aus der kosmischen Expansion erwächst, nach „unten“ durch den *Schwarzschild-Horizont*: Licht kann uns aus dem Äußeren des Welthorizontes nicht erreichen, weil dort die Expansion so schnell erfolgt, dass es mitgerissen wird; Licht kann aus dem Inneren des Schwarzen Lochs nicht entweichen, da ungeheure Gravitation es zurückwirft. Wenn wir einen Berg besteigen, so überwinden wir mit Mühen und Schmerzen die Schwerkraft, die uns nach unten zieht, und wir gelangen „ins Freie“ (*Paul Celan*), wir gelangen in die lichte Höhe, ins Erhabene (das Empyreum, dem Dante auf dem Berg des Purgatoriums nahe kommt).

– Zueignung, Harzreise im Winter (*J. W. Goethe*)

– der Dialog des Phaidros (*Platon*)

– Lenz (*Georg Büchner*)

– Das Gespräch im Gebirge (*Celan*): „... Ich mit der heruntergebrannten Kerze, ich mit dem Tag, ich mit den Tagen, ich hier und ich dort, ich begleite vielleicht – jetzt! – von der Liebe der Nichtgeliebten ich auf dem Weg hier zu mir, oben“.

– So hört *Johannes Kepler* die Sphärenmusik.

– So wird Musik zur Photoptosis (*B. A. Zimmermann*).

– Op. 111 von *Ludwig van Beethoven* und die Vibration im Adagio der Neunten von *Anton Bruckner*.

- Im Film *Yeelen (Cissé)* vernichten sich Vater und Sohn gegenseitig im Licht, Dualität hebt sich in Energie auf, so wie Materie- und Antimaterieteilchen sich in Licht zerstrahlen. Alle Polaritäten fusionieren im Einen (in der Welthülle); ADVAITA – Non-Dualität.
- Vor dem Gesetz (*Franz Kafka*): „Wohl aber erkennt er im Dunkel einen Glanz, der unverlöschlich aus der Türe des Gesetzes bricht ...“ „Hier konnte niemand sonst Einlass erhalten, denn dieser Eingang war nur für dich bestimmt. Ich geh jetzt und schließe ihn.“

Amgheid besteht aus zwölf Tafeln. Sie sollten in einem großen Zwölfeck von der Decke frei herabhängen (die unteren Ecken der 270 cm breiten und 480 cm hohen Tafeln kommen auf einem Kreis zu liegen). Der Saal sollte weiß und leer sein. Die Zwischenräume zwischen den Tafeln (50 bis 70 cm – sie müssen noch festgelegt werden) gehören zur Malerei. Durch sie kann man ein- und ausgehen. So wie die „Pausen“, die Stille zur Musik gehören, so sind diese weißen Zwischenräume interdependente Bestandteile der bemalten Bildschirme. Die Rückseiten der Leinwände und die Keilrahmen müssen so mit schwarzer Farbe bemalt werden, dass die Unebenheiten der mit Papier beklebten Leinwände in ihren „Tälern“ nicht zugestrichen werden, sodass eine leise Vibration entsteht.

Es gibt also bei Amgheid keinen Anfang und kein Ende – so wie beim Ourobos, dem Schwanzfresser.

Jede Tafel hat ihr Eigenleben, ihre eigene Struktur (es gibt hier keine „Serie“). Sie sollten in ihrer getrennten Vollständigkeit eine fast unmögliche Einheit ergeben. Alle Tafeln sind aufeinander bezogen und vibrieren in vielfältigen Resonanzen und Wechselbeziehungen. Die einzelnen Tafeln unterscheiden sich nicht nur in ihrer unterschiedlichen Nähe und Ferne, in Zeit und Raum (es sind Tag- und Nachtbilder, wobei das Licht des Tages von der Nähe, das Licht der Nacht von der Ferne kommt), - sie unterscheiden sich auch in ihren Strukturen: Von dem fast isotropen, fast homogenen Gewebe in den blauen Bildern (der Urgrund nah vor der Rekombinationsschicht) über die geordneten spannungsreichen Strukturen des spiralförmigen Wachstums der hellen Tagbilder bis hin zum fast chaotischen, wilden Agavenbild (grün, violett, weiß) gesteigerter Entropie. Es gibt ein *Brückenbild*, ein Tag- und Nachtbild der glutvollen Dämmerung.

Die eher weiblichen, Palmen-Zeitgewebe (Dafna) findet man vor allem in den blauen Nachtbildern mit ihrem fernen Licht. Die eher männlichen Agavenblätter, von der unerbittlichen Sonne ausgedörrt, mögen die Erinnerung an im Totenkampf erstarrte Gebeine wachrufen (– die versteinerten Leichen aus Pompei).

Palmengewebe, verdorrte Agavenblätter, menschliche Haare (Gretchen, Shoa, Amulette, magische Kräfte). Pigmente, Harze und Öle verschmelzen zu einem kosmischen Weltentepich.

Aus der Fastsymmetrie der Urzeit verschwinden 10^9 Materie-Elementarteilchen beim Zusammenstoß mit 10^9 Antimaterie-Teilchen in einem Lichtblitz, und ein Materie-Elementarteilchen bleibt übrig: Deshalb gibt es Sterne, Planeten und uns selber. Ohne Asymmetrie gäbe es keine Erde und kein Leben. Die gewordene Asymmetrie ist Teil der immerfort sich ereignenden Schöpfung. Das *Quantenvakuum* von der Ausdehnung einer *Planck-Länge* ($\approx 10^{-35}$ m), in dem energiegeladene Fluktuationen von entstehenden und ver-

gehenden Teilchen herrschen, wo Quantenwelt und relativistische Welt notwendigerweise zusammenfallen, findet sich nach neuesten Erkenntnissen in Biophysik / Theoretischer Physik im interatomaren Bereich, – überall, auch in uns (*Stuart Hameroff, Roger Penrose*).

Die materiellen, hohen Tafeln sind Photonenfänger. Sie strahlen das Licht, das sie empfangen, in stetiger Metamorphose zurück. An dieser Verwandlung haben alle teil, die im Rund des Zwölfecks stehen. Dabei webt das Licht in vielfältigen Wechselwirkungen zwischen den Lichtschirmen einen kosmischen Teppich, eine Einheit, aus der alles hervorging und hervorgeht: Alles aus Einem und alles wieder zum Einem.

Photonen sind Botenteilchen, denn sie vermitteln der Materie die Wirkung der elektromagnetischen Kraft (ebenso sind Gluonen und Gravitonen Botenteilchen, da sie der Materie die Kraft der starken Wechselwirkung bzw. der so problematischen Gravitation vermitteln).

Die Einheit bestand lange vor der Rekombinationszeit. Makro- und Mikrokosmos fallen in der Singularität zusammen.

Jede Sternexplosion ist gleichsam ein Brennpunkt des gesamten Kosmos, in ihr wird Leben im Tod erzeugt. Ontologisch gesehen ist Materie auch Geist, und das ist bedeutsam für die Ma(h)lerei Amgheid. Licht und Schwere sind die beiden physikalischen Grundprinzipien, die nicht nur das ganze Universum in Gang halten, sondern – symbolisch – auch unser Seelenleben primär bestimmen (oben, unten; licht, dunkel; leicht, schwer; gut, böse). *Celan*: „Schwerer werden, leichter sein ...“

Die **Cavatina**, das ist das innere Licht in der Höhlung, in der Höhle.

Amgheid, das ist das innere Licht auf der Bergspitze. Es wäre gut, beide Räume in zwei benachbarten Sälen aufzuhängen. Die vier Tafeln der Cavatina sind „aus einem Stück“ (obwohl sie langsam und nacheinander entstanden sind, wurden sie fast gleichzeitig in die endgültige Form gebracht). Die Tafeln der Cavatina sind untereinander vertauschbar.

Die **Mühle** – gleichzeitig entstanden, ist auch aus „einem Stück“, obwohl die Malerei von einer zur anderen Tafel im Sinn und Gegensinn überspringt. Die Tafeln sind nicht untereinander vertauschbar.

Bei **Zeitgehöft** (oder nur **Gehöft**) ist jede Wand „aus einem Stück“. Der Eindruck von Ganzheit überwiegt, trotz der relativen Verschiedenheit der Seitenwände.

Bei Amgheid ist es anders: Amgheid ist nicht „aus einem Stück“ (das war schon rein materiell nicht zu machen), Amgheid ist gewachsen. Dadurch dass die Tafeln immer wieder neu und in neuen Konstellationen überarbeitet wurden, entstand eine äußerst komplexe Vielfalt, die die Einheit, nach der wir uns sehnen, oft in Frage stellte. Die Tafeln sind also nicht untereinander vertauschbar. Dennoch strebe ich im „Rund“ des Zwölfecks die Einheit in der Vielfalt an. Fast unmöglich. Die Vielfalt spiegelt die tatsächliche physische und psychische Komplexität unserer Welt, die sich im ständigen Fließen und Werden ereignet. Wir alle streben nach der Fusion mit und in der Einheit unseres Ursprungs. Vielleicht ist das die Selbstfindung in der Befreiung vom Ich, von der die Mystiker der ganzen Welt zeugen. Sie ist es, die sich in allen wahren Werken der Kunst – ob es nun den Begriff in den verschiedenen Sprachen und Epochen gibt oder nicht – spiegelt.